



Richard Illig, 62

lebt in Ansbach
und ist Teilzeit-Lehrer und
freiberuflicher Lektor

Autofahrer in Ansbach – wieviel Tempo verträgt die Stadt?

Sicher haben Sie es auch schon erlebt: Sie fahren mit Ihrem Auto zum Beispiel auf der Residenzstraße und müssen zum Abbiegen auf die linke Spur wechseln, da schießt einer von hinten rechts an Ihnen vorbei, weil Sie endlich vor ihm weg sind. Dann aber steht er 200 Meter weiter neben Ihnen an der roten Ampel, vor der er wieder scharf abbremsen musste. Oder Sie fahren den Zeilberg hinunter Richtung Ansbach und bremsen schon mal 100 Meter vor dem Ortsschild langsam auf 60 Stundenkilometer ab, da fährt Ihnen von hinten einer auf einen Meter auf und geht auch noch auf die Lichthupe. Nach 500 Metern, an der Ampel zum Hohenzollernring, steht auch er wieder vor oder neben Ihnen. Was haben solche Fahrer gewonnen?



Jeden Tag frage ich mich: Was ist bloß mit den Ansbacher Autofahrern los? Lernt man heutzutage in den Fahrschulen nicht mehr, was eine Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h innerhalb geschlossener Ortschaften bedeutet? Nämlich nicht nur, dass man in der Stadt nicht schneller als 50 fahren darf, sondern auch, dass in der Stadt in allererster Linie Umsicht und Rücksicht gegenüber Schwächeren geboten ist? Rücksicht auf Fußgänger, Radfahrer, Kinder, Senioren, Rollstuhlfahrer, Busse und andere öffentliche Verkehrsmittel – eben auf Alle, die sich die Straßen mit den Autofahrern teilen? Dass eine Rambo-Haltung nach dem Motto „Jetzt komme ich, und ich habe freie Fahrt. Alle anderen haben möglichst umgehend die Straße frei zu machen!“ am Steuer grundsätzlich, und erst recht in der Stadt, nichts verloren hat?

Am auffälligsten ist dieses Verhalten in Spielstraßen, offiziell „Verkehrsberuhigte Bereiche“ genannt. Sie sind durch große blaue Schilder als Straßen ausgewiesen, auf denen gespielt werden darf, Autofahrer also immer mit einem rollenden Ball und einem dahinter herlaufenden Kind rechnen müssen. Deshalb gilt dort Schrittgeschwindigkeit, 7-10 km/h. Aber so gut wie kein Autofahrer hält sich daran, das kann man (zum Beispiel in der Zone Martin-Luther-Platz/Platenstraße) im Minutentakt

beobachten. Aber haben Sie schon einmal einen Autofahrer darauf angesprochen, dass er nicht im Recht ist, wenn er Sie anhupt oder aggressiv auffordert, die Straße für ihn zu räumen, wenn sie ihn mit Ihrem Fahrrad oder Kinderwagen „behindern“? Dass einer sich entschuldigt, kleinlaut wird oder sagt, „Oh, das habe ich nicht gewusst“ – das können Sie vergessen. Viel eher müssen Sie damit rechnen, dass er sich auch noch im Recht fühlt, auf seiner freien Fahrt besteht und Sie beschimpft oder sogar bedroht.

Sie meinen, das ist übertrieben? Probieren Sie es einfach mal selber aus. Aber das Schlimmste daran ist, dass sich die Autofahrer eigentlich nicht davor fürchten müssen, dass ihr Verhalten geahndet wird. Als bei einer Bürgerversammlung vor zwei Jahren das Thema angesprochen wurde, räumte der anwesende Vertreter der Polizei ein, dass es die Polizei aufgegeben habe, Autos in Spielstraßen zu kontrollieren. Von der Stadt wurde damals angekündigt, dass sie sich selber mehr um die Kontrollen in diesen Bereichen kümmern will, aber geschehen ist seither nichts, jedenfalls nichts Spürbares. Ich frage mich aber, was eine Ausweisung von Spielstraßen soll, wenn die Einhaltung der Geschwindigkeit nicht kontrolliert wird. Dann sollte man lieber die Spielstraßen-Schilder wieder abschrauben und das Experiment „Verkehrsberuhigung“ für gescheitert erklären.

Ich war neulich ein paar Tage in Freiburg, und da habe ich etwas völlig anderes erlebt: nämlich Autofahrer, denen klar ist, dass sie kein generelles Recht auf schnellstmögliches Vorwärtskommen in der Stadt haben, sondern die bewusst rücksichtsvoll und umsichtig fahren und Fußgänger und Radfahrer nicht als Störfaktor, sondern als willkommene und gleichberechtigte Partner betrachten.

Wenn es in Freiburg (und anderswo) möglich ist, warum dann nicht in Ansbach?